

DANIELA MAYER & JULIA BERKIC

FEINFÜHLIG REAGIEREN



VERHALTEN REFLEKTIEREN



In der
Interaktion mit
Kindern im
Alter von
0 bis 10 Jahren



BEGLEIT
MANUAL

ifp

Staatsinstitut für
Frühpädagogik



Hilfreiches zur Anwendung der Reflexionskarten

Anwendungsbereiche

Die Reflexionskarten können über alle Bildungsorte hinweg (Krippe, Kindergarten, Kindertagespflege, Grundschule, Hort, Mittagsbetreuung, Spielgruppe, Familienzentrum/Familienbildungsstätte, etc.) eingesetzt werden. Sie eignen sich dazu, für bestimmte Themen zu sensibilisieren sowie bestehende Einstellungen und Verhaltensweisen zu analysieren und zu überdenken.

Die Reflexionskarten können auch als Einstieg in einen Themenbereich genutzt werden. Sie beleuchten einzelne Aspekte eines Themenbereichs, decken aber nicht das gesamte Spektrum ab. Anhand der Reflexionsfragen kann im Team oder im Tandem die Feinfühligkeit der eigenen Person, des Teams und/oder der Einrichtung in bindungsrelevanten Situationen des Betreuungsalltags strukturiert reflektiert werden.

Die Karten sollten fachlich eingebettet und begleitet werden, z.B. durch einen fachlichen Input vor oder nach der Auseinandersetzung damit, im Rahmen von Aus-, Fort- und Weiterbildung sowie im Rahmen von Fach-

beratung, pädagogischer Qualitätsbegleitung und/oder Supervision.

Leitfäden

Das Kartenset enthält zehn Themenbereiche. Dabei besteht keine Notwendigkeit, den Karten chronologisch zu folgen – die einzelnen Karten können je nach Bedarf einzeln ausgewählt werden. Je Reflexionskarte bzw. Themenbereich gibt es einen Leitfaden an Fragen. Es ist empfehlenswert, diesem Leitfaden zu folgen und die Reihenfolge der Fragen einzuhalten.

Reflexionszeit

Es ist wichtig, eine Zeitspanne für die Bearbeitung der Reflexionsfragen festzulegen, die für alle Beteiligten annehmbar und akzeptabel ist. Werden mehrere Reflexionskarten hintereinander bearbeitet, sind Pausen dazwischen empfehlenswert. Nach der Reflexionszeit sollte ebenfalls eine Pause eingeplant werden und im Anschluss in der Nachbereitung Zeit und Raum für den Austausch über die gemachten Erfahrungen und die gewonnenen Erkenntnisse gegeben werden.

Reflexionskarten zum feinfühligem Umgang mit Kindern im Alter von 0 bis 10 Jahren

Die Reflexionsfragen zur Feinfühligkeit basieren auf ausgewählten Interviewleitfäden der Bindungsforschung – dem *Adult Attachment Interview* (George, Kaplan & Main, 2001), dem *Parent Development Interview* (Slade, Aber, Bresgi, Berger, & Kaplan, 2004) und dem von uns für den Kontext der Kindertagesbetreuung entwickelten *Erzieherin-Entwicklungs-Interview* (Beckh, Mayer & Berkic, 2015). Zudem fließen Erfahrungen der anwendungsbezogenen Arbeit in *Fort- und Weiterbildung* (Beckh, Berkic & Mayer,

2016; Berkic & Mayer, 2019) und aus systemischen Beratungsprozessen mit pädagogischen Fachkräften und Eltern zum Thema Interaktions- und Beziehungsgestaltung in die Reflexionsfragen ein. Die Reflexionskarten dienen der Selbstreflexion eigener Bindungserfahrungen, des feinfühligem Verhaltens in der Interaktion mit Kindern und des Erlebens und Handelns als Fachkraft. Sie umfassen Fragen zu folgenden Themenbereichen:

1. Eingewöhnung
2. Bringen & Abholen
3. Nicht-Wohlfühlen
4. Negative Gefühle
5. Konflikte
6. Sicherheit & Zugehörigkeit
7. Autonomie & Kompetenz
8. Struktur & Grenzen
9. Beruf als pädagogische Fachkraft
10. Stress & Selbstfürsorge

Einführung in die Themen Bindung und Feinfühligkeit

Eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind ist die wichtigste Voraussetzung, um Kinder in ihrer Entwicklung zu unterstützen. Voraussetzung hierfür ist es, die emotionalen Grundbedürfnisse von Kindern zu kennen und so gut wie möglich zu erfüllen. Ergebnissen der Bindungsforschung zu Folge ist ein feinfühligere Umgang mit kindlichen Bedürfnissen dabei der beste Weg, eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind aufzubauen und aufrechtzuerhalten, oder wieder herzustellen, wenn die Beziehung ins Ungleichgewicht geraten ist.

Längsschnittstudien haben vielfach gezeigt, dass die positiven Auswirkungen von feinfühligem Elternverhalten, einer sicheren Bindung sowie unterstützenden Beziehungen zu pädagogischen Fachkräften und Lehrpersonen bis weit ins Erwachsenenalter hinein nachweisbar sind (vgl. Grossmann, Grossmann & Waters, 2005).

Forschungsergebnisse zeigen außerdem, dass man feinfühliges Verhalten lernen kann.

Um Feinfühligkeit zu lernen, ist es unter anderem wichtig, sich die eigenen Verhaltensmuster dem Kind gegenüber bewusst zu machen, diese zu reflektieren und wenn nötig zu verändern (vgl. Berlin, Zeneah & Lieberman, 2016; Steele & Steele, 2018).



Bindung und Selbstständigkeit bedingen einander

Kinder gehen Bindungen zu ihren Bezugspersonen aus einem ganz einfachen Grund ein: Sie könnten sonst die ersten Jahre nicht überleben. Das Bindungsbedürfnis eines Menschen ist genauso grundlegend wie sein Bedürfnis nach Nahrung, Schlaf und Exploration. Jedem dieser Grundbedürfnisse sind Verhaltens-

systeme zugeordnet, die bei Mangel aktiviert werden und bei Sättigung ruhen. Für die psychische Entwicklung entscheidend sind vor allem das Bindungs- und das Explorationsverhaltenssystem (siehe Abbildung 1). Bindungsverhalten zielt darauf ab, die Nähe einer bevorzugten Person zu suchen, um dort Sicherheit zu finden. Wichtig ist dabei zu verstehen: Bindung und Selbstständigkeit bilden dabei keine Gegensätze, sondern gehören zusammen.

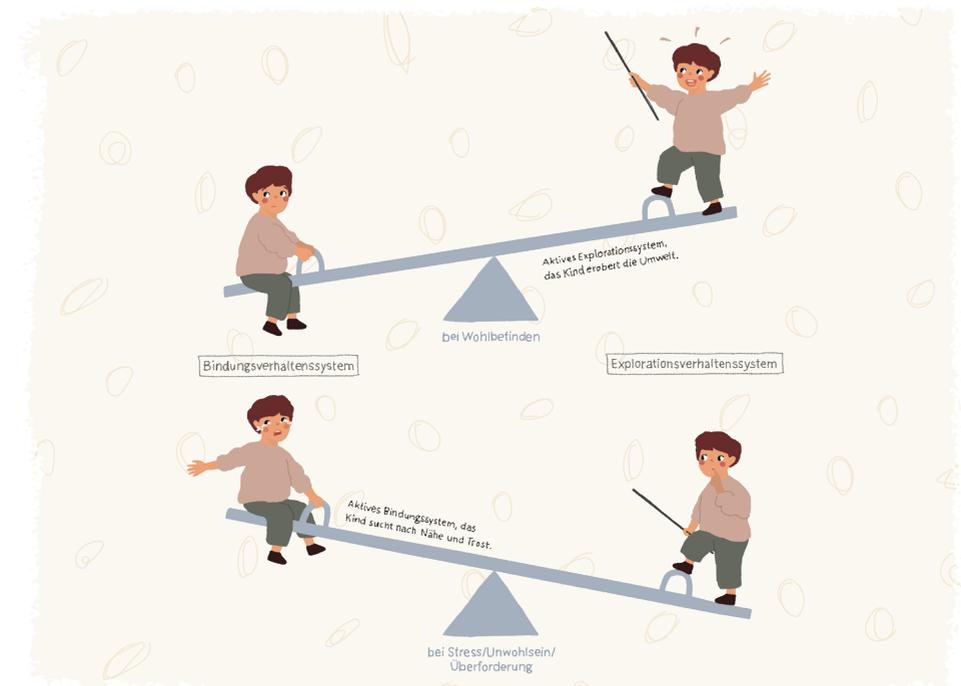


Abbildung 1. Das Konzept der Bindungs-Explorationsbalance: Das Bindungserhaltenssystem und das Explorationsverhaltenssystem sind wie eine Wippe miteinander verbunden, d.h. sie arbeiten abwechselnd und können nicht gleichzeitig aktiviert sein. Ein Kind, das belastet ist, wird nicht die Welt erkunden können, bevor es durch eine vertraute Person wieder genug Sicherheit erfahren hat, um sein Bindungsverhaltenssystem zu regulieren (vgl. Grossmann & Grossmann, 2012, S. 137).

Das heißt, eine sichere Bindung fördert in jedem Alter auch die Unabhängigkeit des Kindes. Denn erst wenn ein Kind sich sicher fühlt, kann es einen Schritt weiter gehen und angstfrei und neugierig seine Umwelt erkunden.

Ohne sichere Bindung ist die Fähigkeit zur Erkundung der Welt, zur Entwicklung von Selbstständigkeit und Autonomie eingeschränkt.

Vertrauensvolle Beziehungen bilden den schützenden Rahmen, in dem neue Fähigkeiten (z.B. Emotionsregulation) gelernt und eingeübt werden und fördern damit die Selbstständigkeit des Kindes. Dabei ist Feinfühligkeit im Umgang mit den kindlichen Bedürfnissen die wichtigste Voraussetzung um eine vertrauensvolle Beziehung zum Kind aufzubauen und aufrechtzuerhalten.

Während Säuglinge und Kleinkinder ihr Bindungsverhalten noch



sehr direkt durch Schreien und Anklammern ausdrücken, sind Kinder ab dem Kindergartenalter zu vielfältigeren Äußerungen ihrer Bindungsbedürfnisse in der Lage und können auch sprachlich ihre Bedürfnisse immer besser äußern. Im Gegensatz zu den ersten Lebensjahren wird Bindungsverhalten mit zunehmendem Alter zwar nicht mehr so häufig gezeigt – das Bedürfnis nach Unterstützung und Sicherheit bleibt jedoch genauso wichtig. Oft wird auch in diesem Alter noch Körperkontakt gefordert, manchmal drückt sich ein aktiviertes Bindungssystem aber auch durch anderes Verhalten aus, wie altersuntypisches, unreifes Verhalten, aggressives Verhalten oder Rückzug. Auch hinter »unangepasstem« Verhalten und »schlechtem« Benehmen verbirgt sich sehr häufig der Wunsch nach Sicherheit und

emotionaler Verbundenheit
(vgl. Marvin, Britner & Russell, 2016).

Feinfühligkeit bedeutet, Grundbedürfnisse erkennen

Feinfühligkeit bedeutet, die kindlichen Signale wahrzunehmen, sie richtig zu interpretieren und prompt und angemessen darauf zu reagieren. Dies setzt voraus, das Kind als eigenständige Person mit eigenen Gefühlen, Wünschen, Bedürfnissen und Absichten zu sehen und wertzuschätzen, sowie die Bereitschaft, sich in das Kind hineinzusetzen, sich auf das kindliche Erleben einzulassen und die Welt aus der Perspektive des Kindes zu sehen. Die Bindungstheorie betrachtet kindliches Verhalten dabei immer aus der Beziehungsperspektive.



Das kindliche Verhalten wird als eine Form der Kommunikation verstanden, dem der Wunsch nach einem Gefühl der emotionalen Verbundenheit zugrunde liegt. So wird es möglich, das Verhalten und die Gefühle des Kindes besser zu verstehen und angemessen darauf zu reagieren. Versucht man, sich in das Kind hineinzusetzen, um »die Welt mit den Augen des Kindes zu sehen«, dann wird das kindliche Verhalten oft viel verständlicher und auch für die Betreuungspersonen annehmbarer.

Kinder, die sich in ihrem emotionalen Erleben wahrgenommen und verstanden fühlen, lernen mit ihren eigenen Gefühlen umzugehen und verhalten sich in der Folge deutlich kooperativer als Kinder, deren Gefühle falsch verstanden oder sogar ignoriert werden.

Feinfühligkeit bedeutet, für das Kind zur sicheren Basis und zum sicheren Hafen zu werden

Wenn das Kind wohlauf ist, wird die Betreuungsperson zur sicheren Basis, von der aus das Kind die Welt erkundet. (vgl. Abbildung 2). Sie ist aufmerksam und emotional verfügbar und ermutigt das Kind zur Entdeckung der Welt, bietet, wenn nötig, Hilfe und Unterstützung an und freut sich mit dem Kind über seine neuen Entdeckungen und Abenteuer (obere Hälfte des Kreises). Wenn das Kind sich unwohl fühlt, wird die Betreuungsperson zum sicheren Hafen,

in den das Kind jederzeit einlaufen und emotional auftanken kann (untere Hälfte des Kreises). Wichtig ist hierbei die Unterstützung bei der Organisation und Regulation der Gefühle.

Das Kind muss sich willkommen fühlen und das Gefühl bekommen, dass es geschützt, getröstet und verstanden wird.

Entscheidend ist in beiden Fällen, dass die Betreuungsperson immer stärker und erfahrener ist als das Kind. Das Kind muss sich darauf verlassen können, dass die Betreuungsperson, wenn nötig, die Führung und Leitung übernimmt, um das Kind vor Gefahren zu schützen, ihm Halt zu geben und ihm dabei zu helfen, seine Gefühle zu organisieren.



Kreis der Sicherheit

Sicher gebundene Kinder können ihre Bindungsperson flexibel als sichere Basis oder sicheren Hafen nutzen.

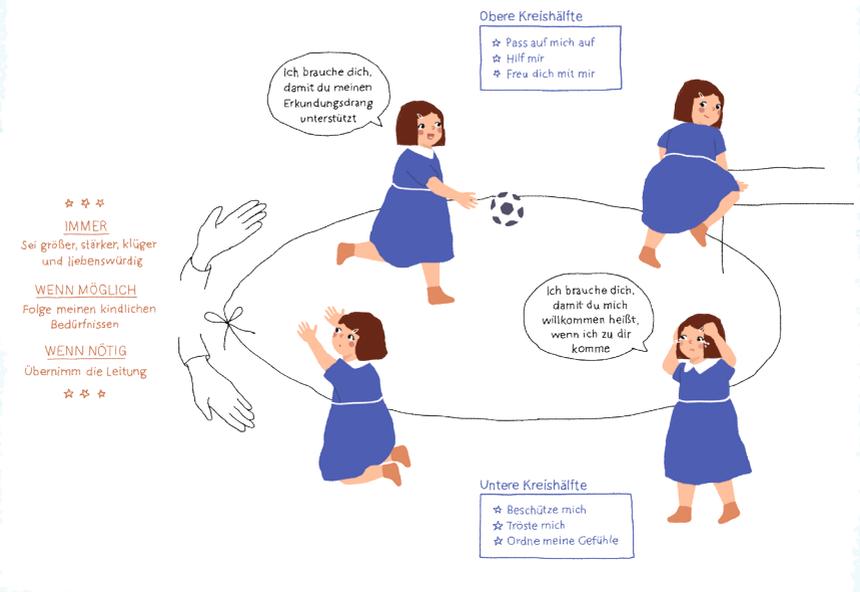


Abbildung 2. Kreis der Sicherheit: Sichere Basis und Sicherer Hafen (vgl. Cooper, Hoffman, Marvin & Powell, 2000)

Je besser es den Betreuungspersonen gelingt, feinfühlig auf die emotionalen Bedürfnisse des Kindes zu reagieren, umso eher wird sich die Beziehung im Laufe der Zeit in Richtung Partnerschaftlichkeit und selbstbestimmte, aktive Kooperation entwickeln. Wenn die Betreuungsperson die kindlichen Bedürfnisse jedoch dauerhaft falsch interpretiert (z. B. zu viel Nähe einfordert, wenn das Kind die Welt erkunden will; oder Zurückweisung, wenn das Kind Nähe

und Unterstützung sucht) oder sogar ignoriert (z. B. aus der Angst heraus, das Kind zu sehr zu verwöhnen), oder wenn das Kind niemanden hat, an den es sich mit seinen Bedürfnissen wenden kann, so ist das für das Kind sehr schmerzhaft. Dies kann zu belastenden Auseinandersetzungen und anhaltenden Konflikten in der Beziehung führen, die die Entwicklung des Kindes beeinträchtigen können.

JEDES
KIND
IST
ANDERS



Feinfühligkeit bedeutet, die Individualität des Kindes zu berücksichtigen

Es ist also entscheidend zu versuchen, die kindlichen Bedürfnisse aus der Sicht des jeweiligen Kindes zu verstehen. So wird schnell klar, es gibt keine allgemeinen Verhaltensregeln, die für alle Kinder gleichermaßen funktionieren.

Feinfühliges Verhalten setzt immer voraus, auch die Persönlichkeit, die individuellen Interessen und den Entwicklungsstand des Kindes zu berücksichtigen.

Kinder unterscheiden sich stark in ihrer Persönlichkeit und darin, wie sie mit neuen Situationen (z. B. dem Eintritt in die Krippe oder den Kindergarten) umgehen, wie sie ihre Beziehungen gestalten und wie sie am liebsten ihre Zeit verbringen. Allen gemeinsam ist jedoch der Wunsch nach einem Gefühl der emotionalen Verbundenheit mit ihrem Umfeld, in dem sie so akzeptiert werden, wie sie sind. Es wäre also ein Fehler, ein Kind, das

sich gerne draußen bewegt, ständig an den Basteltisch zwingen zu wollen, einem Kind, das sich in der Gesellschaft von andern Kindern am wohlsten fühlt, vorzuhalten, dass es sich nie alleine beschäftigen kann, oder ein schüchternes Kind, das in neuen Situationen zunächst gerne im Hintergrund ist, ständig zu ermutigen, sich doch aktiv zu beteiligen. Durch solche (häufig gut gemeinten) Versuche entsteht bei Kindern nur allzu leicht das Gefühl, dass sie so, wie sie sind, nicht in Ordnung sind, und sie fangen an, sich für ihre Gefühle, Wünsche und Bedürfnisse zu schämen, was die Entwicklung eines stabilen Selbst- und Identitätsgefühls erheblich beeinträchtigen kann.

Feinfühligkeit bedeutet, gemeinsam intensive Gefühle regulieren

Die ersten Lebensjahre

Insbesondere in den ersten Lebensjahren bedeutet Feinfühligkeit daher die kontinuierliche Unterstützung bei der Regulation der wechselnden Erregungsniveaus und der emotionalen Befindlichkeit des Kindes (Sroufe, 1996). Feinfühligkeit setzt daher voraus, offen und aufmerksam zu beobachten, in welchem Zustand das Kind sich vermutlich befindet. Inwieweit Säuglinge und Kleinkinder interaktionsbereit und ihrer Umwelt gegenüber offen sind oder inwieweit sie überfordert und belastet sind, lässt sich an den Feinzeichen ihres jeweiligen körperlichen und emotionalen Verhaltensausdruck ablesen (z.B. aufmerksamer Blickkontakt, ruhige Atmung, gähnen, weinen) (Ziegenhain et al., 2010). Die Feinzeichen informieren darüber, in welchem Zustand ein Kind sich gerade befindet und inwieweit das Kind in einer jeweiligen Interaktionssituation mit seinen Regulationskompetenzen alleine zurechtkommt, oder inwieweit es Hilfe und Unterstützung bei der Regulation

seines Verhaltens und seiner Gefühle benötigt. In sicheren Bindungsbeziehungen unterstützen Bezugspersonen die physiologische, emotionale und Verhaltensregulation der Säuglinge und Kleinkinder konstant und verlässlich – häufig im Körperkontakt – und bieten dadurch dem Kind eine externe Regulationshilfe. Die externe Organisation negativer Gefühle führt zu emotionaler Sicherheit.

Das Kind lernt über die externe Regulation seiner Gefühle durch die Bezugsperson mit der Zeit sich zunehmend selbst (intern) zu regulieren – das braucht Zeit und Übung.

Natürlich können nicht alle schmerzlichen und unangenehmen Erfahrungen (z.B. Krankheiten, Frustration) vom Kind ferngehalten werden. Nicht alle Probleme können verhindert oder gelöst werden. Hilfreich für das Kind ist dabei aber, die Nähe und Fürsorge

der Bezugsperson in der überwiegenden Mehrheit der Situationen zu spüren (vgl. Beebe et al., 2010; Beebe & Steele, 2014).

Das Kindergartenalter

Die Kompetenzen und Verhaltensweisen von Säuglingen und Kleinkindern entwickeln und verändern sich rasant. Damit verbunden sind jeweils unterschiedliche Erlebens- und Verarbeitungsweisen der Kinder. Betreuungspersonen sind daher herausgefordert, sich auf die entwicklungsabhängigen Bedürfnisse ihrer Kinder immer wieder neu einzustellen und ihr feinfühliges Verhalten auf die jeweilige Entwicklungsstufe des Kindes anzupassen. Das Kindergartenalter ist geprägt

von einem ständigen Schwanken zwischen dem Wunsch nach Nähe und



Unterstützung und dem immer stärker werdenden Wunsch, Dinge zu entdecken, Dinge selbst anzupacken, selber zu machen und zu lösen. Oft kommt es hierbei zu negativen Emotionen wie Wut, Frustration, Überforderung aber auch Angst vor Neuem. Kinder können ihre starken Gefühle noch nicht alleine regulieren und brauchen daher Hilfe bei der Regulation ihrer Gefühle. Das Kindergarten- und Grundschulalter ist eine besonders wichtige Entwicklungsphase, den Umgang mit Gefühlen zu lernen. Die wachsenden sprachlichen Fähigkeiten ermöglichen dem Kind zunehmend, seine Gefühle detailliert in Worte zu fassen und verbal zu kommunizieren. Dies ist ein entscheidender Entwicklungsschritt auf dem Weg zur selbstständigen Regulation von Gefühlen.

Feinfühligkeit bedeutet deshalb, als Bindungsperson immer wieder die Verbindung zwischen der Gefühls- und Gedankenwelt des Kindes und der äußeren Realität herzustellen.

Außerdem muss das Kind durch Trost, Ermutigung und häufig auch Körperkontakt darin unterstützt werden,

Eine der wichtigsten Aufgaben von Eltern, pädagogischen Fachkräften und Lehrpersonen besteht also darin, Kinder zu ermutigen, frei ihre Gefühle in der Beziehung auszudrücken und darüber zu sprechen. So lernt das Kind seine Gefühle zu verstehen und einzuordnen. Gleichzeitig macht es die Erfahrung, dass es seine Gefühle auch mit anderen teilen kann.



Wenn ein Kind regelmäßig die Erfahrung macht, dass es in allen seinen Gefühlen gesehen und ernst genommen wird, lernt es diese als Teil von sich zu akzeptieren.



Der Erwerb der Fähigkeit zur Emotionsregulation braucht allerdings viel Zeit und Übung und vor allem die verlässliche und feinfühligere Unterstützung einer Betreuungsperson.

intensive Gefühle zu bewältigen, wenn es dabei an seine eigenen Grenzen stößt. So fühlt sich das Kind wahrgenommen und verstanden und lernt mit der Zeit seine positiven wie negativen Gefühle als einen wichtigen Teil von sich selbst anzunehmen und angemessen zum Ausdruck zu bringen.

Das Kind muss durch Trost, Ermutigung und Körperkontakt darin unterstützt werden, intensive Gefühle zu bewältigen.

dieser Erfahrung entwickelt sich allmählich die Fähigkeit, Gefühle zu reflektieren sowie die Erkenntnis, dass sich Gedanken und Gefühle auch verändern lassen und selbst intensive Gefühle zu bewältigen sind. Durch die wiederholten Regulationserfahrungen durch die Bindungsperson lernt das Kind zunehmend selbstständig damit umzugehen. Der Erwerb dieser Fähigkeit braucht allerdings viel Zeit und Übung und vor allem die verlässliche und feinfühligere Unterstützung einer Betreuungsperson.

Wenn ein Kind regelmäßig die Erfahrung macht, dass es in allen seinen Gefühlen gesehen und ernst genommen wird, lernt es diese als Teil von sich zu akzeptieren. Gleichzeitig erfährt das Kind, dass es seine Gefühle auch mit anderen teilen kann. Aus



GRENZEN



Feinfühligkeit heißt, angemessene Grenzen setzen

Feinfühligkeit bedeutet zumindest im ersten Lebensjahr, dem Baby das zu geben, was es seinen Äußerungen nach gerade möchte (Becker-Stoll, Beckh & Berkic, 2018). Ab

dem zweiten Lebensjahr kommt es auch vermehrt zu Situationen, in denen Betreuungspersonen den Wünschen eines Kindes nicht mehr uneingeschränkt

nachkommen können und es notwendig wird, manchmal auch Grenzen zu setzen. Wichtig ist dabei vor allem, Grenzen im Sinne des Kindes zu setzen, sodass seine emotionalen Grundbedürfnisse dabei so wenig wie möglich eingeschränkt werden.

Den typischen herausfordernden Verhaltensweisen von Kleinkindern und Kindergartenkindern liegen das wachsende Bedürfnis nach Autonomie und das zunehmende Streben nach Unabhängigkeit und Selbständigkeit zugrunde. Dass man dem Kind Grenzen setzt, ist ein normaler und wichtiger

Bestandteil im täglichen Leben. Grenzen sind wichtig für die Entwicklung der Kinder, denn sie bieten Schutz vor Gefahren, sowie Orientierung und Struktur beim Erkunden der Welt.

Wichtig ist es dabei, vernünftige Grenzen liebevoll im Sinne der Kinder zu setzen und ihre Grundbedürfnisse zu achten, um die Selbstbestimmung und den Wunsch nach Autonomie der Kinder möglichst wenig einzuschränken.

Manche Grenzen haben eine unmittelbar schützende Funktion.

Manche Grenzen haben eine unmittelbar schützende Funktion. Wenn sie nicht eingehalten werden, führt das zu natürlichen Konsequenzen (z.B. wenn man nicht schaut, bevor man über die Straße geht, besteht die Gefahr eines Unfalls). Diese Konsequenzen müssen beim Setzen der Grenzen erklärt werden. Durch das Setzen von Grenzen lernt das Kind außerdem seine Bezugsperson besser kennen und kann Situationen und Interaktionen besser einschätzen (z.B. persönliche Grenzen wie Wertvorstellungen oder der Schutz persönlicher Gegenstände).

Manche Grenzen sind dabei fest und unverrückbar (z.B. Papas Plattensammlung ist tabu), andere sind je nach Situation veränderlich (z.B. bei der Oma darf man fernsehen etc.). Grenzen und Regeln ermöglichen zudem ein harmonisches Miteinander in einer sozialen Gemeinschaft.



Aus Erziehungsgründen künstlich Frustrationen herbeizuführen (z.B. aus der Angst heraus, das Kind sonst zu sehr zu verwöhnen), ist nicht empfehlenswert und kann die Entwicklung behindern. Ganz im Gegenteil: Ein Kind wird Grenzen umso besser akzeptieren und sich kooperativer verhalten, je besser seine emotionalen Grundbedürfnisse erfüllt sind. Damit man einem Kind auf feinfühlig Weise Grenzen setzen kann, muss man also seinen individuellen Entwicklungsstand berücksichtigen.

Es ist wichtig, sich die Situation aus der Perspektive des Kindes vorzustellen (seine Sicht der Dinge, seine Eigenarten, seine Fähigkeiten und Begrenzungen) und die Bedürfnisse des Kindes im eigenen Gesamtplan zu berücksichtigen (z.B. wenn es hungrig, müde oder unternehmungslustig ist).



Das Zusammenleben in einer Gemeinschaft, sei es in der Familie oder in der Betreuungseinrichtung, erfordert, die Bedürfnisse von vielen verschiedenen Personen aufeinander abzustimmen.

Diese Regeln sollten idealerweise so aussehen, dass sie den Bedürfnissen von allen Beteiligten so gut wie möglich gerecht werden.

Dadurch kann man viele Konflikte entschärfen, indem z.B. nicht gerade in Situationen etwas geplant ist, was den Bedürfnissen des Kindes widerspricht. Wenn Bezugspersonen zugänglich bleiben, aufmerksam und beschützend sind, dabei aber auf die notwendigen, schützenden Grenzen bestehen, vermitteln sie dem Kind Sicherheit in seinen Bindungen und beim Erkunden der Welt. Feinfühliges Verhalten ist somit ein Vorbild für Kooperationsbereitschaft zwischen ungleichen Partnern.

Dabei ist es wichtig, als Eltern oder Fachkraft zwischen kindlichen Wünschen und (emotionalen) Bedürfnissen zu unterscheiden.



Wenn das Bindungsverhaltenssystem des Kindes aktiviert ist und das Kind Trost und Schutz sucht (z.B. weil es mit einer Situation alleine überfordert ist), dann sollte man dieses Bedürfnis so gut wie möglich erfüllen. Auf der anderen Seite ist es nicht immer sinnvoll jedem Wunsch des Kindes (z. B. weiter vorlesen, weil die Geschichte gerade so spannend ist) nachzukommen. Mit zunehmendem Alter sind Kinder zugänglicher für Begründungen, Verhandlungen und Versprechungen, sie können mit Verzögerungen umgehen und verstehen, dass sie vielleicht noch kurz warten müssen. Wünsche sind ein gutes Übungsfeld, um den Umgang mit Frustrationen zu üben, Bedürfnisaufschub zu lernen und Kompromisse zu schließen.

Feinfühliges Verhalten kann man lernen

Forschungsergebnisse zeigen: Feinfühliges Verhalten lässt sich lernen. Um Feinfühligkeit zu lernen, ist es wichtig, sich die Verhaltensmuster dem Kind gegenüber bewusst zu machen, diese zu reflektieren und wenn nötig zu verändern. Ein erster Schritt dabei ist, sich bewusst zu machen, wodurch das eigene Verhalten geprägt ist. Hierzu zählen beispielsweise die Erfahrungen aus der eigenen Kindheit, intuitives Wissen, wie man mit dem Kind umgeht, Wissen aus Ratgebern, dem Internet oder von Kinderärzten, Ratschläge von Familie und Freunden – und bei pädagogischen Fachkräften insbesondere auch das Wissen aus der Ausbildung. Feinfühliges Verhalten sollte dabei jedoch auf keinen Fall unter Leistungsaspekten verstanden werden, es ist vielmehr eine Grundhaltung, die man sich aneignen kann.

Im Umgang mit kindlichen Gefühlen haben insbesondere die eigenen Kindheitserfahrungen einen starken Einfluss auf das Erziehungsverhalten. Manchmal bringen Kinder Gefühle zum Ausdruck, die unangenehm sind oder großes Unbehagen auslösen.

Eine häufige Reaktion ist, sich von diesen Gefühlen zu distanzieren oder zu versuchen, diese Gefühle nicht zu beachten. Der Grund dafür ist, dass die Gefühle unserer Kinder häufig starke Gefühle in uns selbst auslösen. Wenn Bezugspersonen nicht in der Lage sind, auf (bestimmte) Gefühle von Kindern einzugehen, fangen die Kinder an, diese Gefühle zu verstecken oder sich wegen dieser Gefühle zu schämen. So bringen wir unseren Kindern bei, Angst vor Gefühlen zu entwickeln oder sich aufgrund von Gefühlen zu schämen, die eigentlich ganz normal und gesund sind.

Dieser negative Kreislauf lässt sich jedoch unterbrechen: Indem man seine eigene Geschichte und Gefühle reflektiert und versucht zu verstehen, was ein Kind braucht, kann man den Einfluss eigener Erfahrungen verringern oder sogar ausschalten. Hierbei ist wichtig zu lernen, bewusst, achtsam und feinfühlig mit den eigenen Gefühlen und Bedürfnissen umzugehen – das ist Voraussetzung für einen feinfühligem Umgang mit dem Kind.

Insgesamt gilt: Es geht nicht darum, die kindlichen Bedürfnisse immer perfekt zu befriedigen. Es geht vielmehr darum, einerseits eine wohlwollende, empathische Grundhaltung gegenüber Kindern und ihren Bedürfnissen zu entwickeln. Andererseits ist es wichtig, sich selbst, seine Geschichte und seine eigenen »blinden Flecken« immer besser kennenzulernen sowie sich selbst gegenüber eine wertschätzende und wohlwollende Grundhaltung zu erarbeiten.



Die zusammenfassend dargestellten Inhalte zum Thema Bindung und Feinfühligkeit sind ausführlicher beschrieben im Buch »Bindung – eine sichere Basis fürs Leben« (Becker-Stoll, Beckh & Berkic, 2018) für die Alterstufen 0 bis 6 Jahre sowie für das Kindergartenalter in der Broschüre »Feinfühligkeit von Eltern und ErzieherInnen – Beziehungen mit Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren gestalten« (Beckh, Berkic & Mayer, 2016; verfügbar unter www.ifp.bayern.de) und für

das Grundschulalter in der Broschüre »Feinfühligkeit von Eltern und PädagogInnen in Schulen und Horten – Beziehungen mit Kindern im Grundschulalter gestalten« (Berkic & Mayer, 2019; verfügbar unter www.ifp.bayern.de).



Diese Reflexionskarten können dazu anregen, im Team oder im Tandem die Feinfühligkeit der eigenen Person, des Teams und/oder der Einrichtung **in bindungsrelevanten Situationen des Betreuungs-Alltags** strukturiert zu reflektieren.



Wie Forschungsergebnisse zeigen, stellt die **Selbst-reflexion** im Rahmen von Professionalisierungsmaßnahmen einen bedeutsamen Faktor zur **Verbesserung der Interaktionsqualität** zwischen pädagogischen Fachkräften und Kindern dar.
(z.B. Egert, Dederer & Fukkink, 2020).



Die Reflexionsfragen eignen sich dafür, für bestimmte Themen zu **sensibilisieren** sowie bestehendes Verhalten und Einstellungen zu **analysieren** und zu **überdenken**. Ziel der Selbstreflexion ist die weitere Professionalisierung (professionelle Haltung, Wissen, Fertigkeiten) insbesondere im Hinblick auf **eine gelungene Interaktionsqualität**.

Literatur

- Beebe, B., Jaffe, J., Markese, S., Buck, K., Chen, H., Cohen, P., Bahrnick, L., Andrews, H. & Feldstein, S. (2010). The origins of 12-month attachment: A microanalysis of 4-month mother-infant interaction. *Attachment & Human Development*, 12, 3-141.
- Beebe, B. & Steele, M. (2013). How does microanalysis of mother-infant communication inform maternal sensitivity and infant attachment? *Attachment & Human Development*, 15, 583-602.
- Becker-Stoll, F., Beckh, K. & Berkic, J. (2018). *Bindung. Eine sichere Basis fürs Leben*. München: Kösel.
- Beckh, K., Berkic, J. & Mayer, D. (2016). Feinfühligkeit von Eltern und ErzieherInnen. Beziehungen mit Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren gestalten. Broschüre verfügbar unter www.ifp.bayern.de
- Beckh, K., Mayer, D. & Berkic, J. (2015). *Erzieherin-Entwicklungs-Interview* (in Anlehnung an PDI-R). Unveröffentlichtes Protokoll. München: Staatsinstitut für Frühpädagogik.
- Berkic, J. & Mayer, D. (2019). Feinfühligkeit von Eltern und PädagogInnen in Schulen und Horten. Broschüre verfügbar unter www.ifp.bayern.de
- Berlin, L.J., Zeneah, C.H. & Lieberman, A.F. (2016). Prevention and Intervention Programs to Support Early Attachment Security. In J. Cassidy & P. R. Shaver (Hrsg.), *Handbook of Attachment*. New York: Guilford Press.
- Cooper, G. Hoffman, K. Marvin, R. & Powell, B. (2000). Secure and limited circles of security. Unpublished material, Centre for Clinical Intervention, Spokane, WA, and University of Virginia.
- Egert, F., Dederer, V., Fukkink, R. G., (2020). The impact of in-service professional development on the quality of teacher-child interactions in early education and care: A metaanalysis. *Educational Research Review*, 29, 100309.
- George, C., Kaplan, N. & Main, M. (2001). Adult Attachment Interview Protokoll. In G. Gloger-Tippelt (Hrsg.), *Bindung im Erwachsenenalter* (S. 364-387). Bern: Huber.
- Grossmann, K. & Grossmann, K. E. (2012). *Bindungen – das Gefüge psychischer Sicherheit*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Grossmann, K. E., Grossmann, K., & Waters, E. (Hrsg.) (2005). *Attachment from infancy to adulthood: The major longitudinal studies*. New York: Guilford Press.
- Mayer, D., Berkic, J. & Beckh, K. (2017). Beziehungen mit Kindern im Alter von 3 bis 6 Jahren feinfühlig gestalten – Ein Präventionsprojekt für Eltern und ErzieherInnen. *TPS Spezial. Bindung und Feinfühligkeit*, 2/2017, 26-30.
- Marvin, R.S., Britner, P.A. & Russell, B.S. (2016). In J. Cassidy & P. R. Shaver (Hrsg.), *Handbook of Attachment*. New York: Guilford Press.
- Slade, A., Aber, J. L., Bresgi, I., Berger, B., & Kaplan, M. (2004). The Parent Development Interview – Revised. Unpublished protocol. The City University of New York.
- Sroufe, L. A. (1996). *Cambridge studies in social & emotional development. Emotional development: The organization of emotional life in the early years*. Cambridge University Press.
- Steele, H., & Steele, M. (Hrsg.) (2018). *Handbook of attachment-based interventions*. New York, NY: The Guildford Press.
- Ziegenhain, U., Gebauer, S., Ziesel, B., Künster, A. K. & Fegert, J. M. (2010). *Lernprogramm Baby-Lesen*. Stuttgart: Hippokrates.

Das eigene Verhalten zu ändern, kann zunächst schwierig und anstrengend sein, der Aufwand lohnt sich jedoch. Einige Veränderungen können durch das Hinterfragen der eigenen Verhaltensmuster erreicht werden. Mit der Zeit können so neue Beziehungsmuster zwischen Eltern bzw. pädagogischen Fachkräften und Kind entstehen, wodurch sich Beziehungen verbessern und für beide Seiten entspannter und befriedigender werden.



Impressum

Herausgeber: Staatsinstitut für Frühpädagogik, München; www.ifp.bayern.de
Text: Dr. Daniela Mayer und Dr. Julia Berkic, Staatsinstitut für Frühpädagogik München
Gestaltung & Illustrationen: Kathrin Ammermüller; Druck: Flyeralarm
© Staatsinstitut für Frühpädagogik. Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck, auch auszugsweise nur mit vorheriger schriftlicher Genehmigung.

1. Auflage: August 2021